HOKKAIDO UNIVERSITY

Title	VERSACHLICHUNG UND VERDINGLICHUNG IN DER PHÄNOMENOLOGIE DES GEISTES HEGELS
Author(s)	TOMONAGA, TAIRAKO
Citation	HOKUDAI ECONOMIC PAPERS, 14, 93-110
Issue Date	1984
Doc URL	https://hdl.handle.net/2115/30716
Type	departmental bulletin paper
File Information	14_P93-110.pdf

Hokkaido University Collection of Scholarly and Academic Papers : HUSCAP

VERSACHLICHUNG UND VERDINGLICHUNG IN DER *PHÄNOMENOLOGIE DES GEISTES* HEGELS

TOMONAGA TAIRAKO

Inhalt

1. Versachlichung und Verdinglichung 93
2. „Ding" in der *Phänomenologie des Geistes* 97
3. „Sache selbst" in der *Phänomenologie des Geistes* 100
4. Hegelsche Dialektik der Subjekt-Objekt-Relation
—Werk-Modell und Sache-selbst-Modell— 108

1. Versachlichung und Verdinglichung

Der Verfasser hat schon in seinem Aufsatz „*Versachlichung und Verdinglichung in ihrer Beziehung zur Hegelschen Dialektik*" (Tairako [11]) Versachlichung und Verdinglichung in der Weise begrifflich unterschieden, dass die Versachlichung ein Prozess ist, der die gesellschaftlichen Verhältnisse der Personen (oder Subjekte) als die der Sachen zueinander erscheinen und damit den persönlichen Aspekt der gesellschaftlichen Verhältnisse der Individuen in einen sachlichen Aspekt umschlagen lässt, wobei ein Gegenstand (oder ein Objekt) insofern als Sache bestimmt ist, als er als Träger der sachlichen gesellschaftlichen Verhältnisse in Betracht kommt. Auf der anderen Seite wird die Verdinglichung als ein Prozess bestimmt, der die Momente der versachlichten gesellschaftlichen Verhältnisse als die dem Gegenstand selbst immanenten Natureigenschaften erscheinen lässt und den Aspekt der versachlichten gesellschaftlichen Verhältnisse auf den der aussergesellschaftlichen Verhältnisse der dem Ding immanenten Eigenschaften überträgt, womit alle Spuren der Relationsbestimmungen ausgelöscht sind. Ein Gegenstand wird daher insofern als Ding bezeichnet, als alle von ihm getragenen Relationsbestimmungen als gegenständliche (von Natur aus ihm selbst innewohnende) Eigenschaften aufgefasst werden.(1)

(1) Eine Stelle im 48. Kapitel des dritten Bandes des Kapitals deutet uns einen sehr feinen Bedeutungsunterschied der Begriffe „Versachlichung" und „Verdinglichung" bei Marx an.

„Im Kapital-Profit, oder noch besser Kapital-Zins, Boden-Grundrente, Arbeit-Arbeitslohn, in dieser ökonomischen Trinität als dem Zusammenhang der Bestandteile des Werts und des Reichtums überhaupt mit seinen Quellen ist die Mystifikation der kapitalistischen

Der Verfasser hat weiterhin im erwähnten Aufsatz hervorgehoben, dass die Unterscheidung der Verdinglichung von der Versachlichung sehr wichtig ist, um den Sinn der Dialektik richtig zu begreifen. Diese Interpretation ist wenigstens für Marx gültig. Die Marxsche Theorie von der Versachlichung besteht aus zwei Verkehrungsprozessen: Versachlichung auf der ersten Stufe und Verdinglichung auf einer zweiten. Indem Marx die (die Triade „Person-Sache-Ding" vermittelnde und zusammenfassende) doppelte Dialektik der „Verkehrung" entdeckte, gelang es ihm, das Rätsel der bürgerlichen Gesellschaft zu lösen, d. h. ihre „verkehrte" Struktur und das daraus entspringende fetischistische Alltagsbewusstsein der Bürger.

Die Versachlichung ist folglich das „etwas zur Sache Machen," ebenso wie die Verdinglichung das „etwas zum Ding Machen" ist. Die Frage, wie die beiden Begriffe sich voneinander unterscheiden, reduziert sich schliesslich darauf, ob und wie man das „Ding" im Unterschied von der „Sache" begreifen kann. Die bisherigen Untersuchungen haben oft das Ding als gleichbedeutend mit der Sache dargestellt und einen sehr feinen, aber methodisch nicht zu vernachlässigenden Unterschied übersehen, weil sich diese Begriffe auf denselben Gegenstand beziehen. Es kommt hier aber nicht auf den Unterschied der Gegenstände, sondern auf den des Blickwinkels an, von dem aus man ein und denselben Gegenstand betrachtet. Derselbe Gegenstand wird als Sache bestimmt, wenn er mit dem gesellschaftlichen Subjekt in Verbindung gesetzt wird, während er als Ding bezeichnet wird, wenn er sich als Substrat ausschliesslich zu den Eigenschaften als seinen Attributen verhält, wobei er aus dem Gegensatz zum gesellschaftlichen Subjekt herausgenommen für sich allein gesehen wird.[2]

Produktionsweise, die Verdinglichung der gesellschaftlichen Verhältnisse, das unmittelbare Zusammenwachsen der stofflichen Produktionsverhältnisse mit ihrer geschichtlich-sozialen Bestimmtheit vollendet: die verzauberte, verkehrte und auf den Kopf gestellte Welt, wo Monsieur le Capital und Madame la Terre als soziale Charaktere und zugleich unmittelbar als blosse Dinge ihren Spuk treiben. Es ist das grosse Verdienst der klassischen Ökonomie, ... diese Personifizierung der Sachen und Versachlichung der Produktionsverhältnisse, diese Religion des Alltagslebens aufgelöst zu haben ... ." (Marx [10] S. 838)

Aus dem oben angeführten Zitat ist zu entnehmen:

Erstens bedeutet *die Mystifikation der kapitalischen Produktionsweise die Verdinglichung der gesellschaftlichen Verhältnisse.*

Zweitens bedeutet diese Verdinglichung *das unmittelbare Zusammenwachsen der stofflichen Produktionsverhältnisse mit ihrer geschichtlich-sozialen Bestimmtheit,* d. h. der stofflich-natürlichen Bestimmtheit mit der geschichtlich-gesellschaftlichen.

Drittens gibt Marx zum Begriff der Versachlichung keine genauere Erklärung. Aber das symmetrische Umschlagen der Personifizierung (der Sachen) und der Versachlichung (der Personen) zeigt ausdrücklich den besonderen Aspekt der Versachlichung, bei der in begrifflicher Spannung die Sache immer der Person gegenübersteht.

Wir haben uns nun zu fragen, wie sich dieses Problem bei Hegel darstellt. Gemäss dem Thema dieses Aufsatzes ist zunächst einmal herauszuarbeiten, was bei Hegel in seiner *Phänomenologie* über Versachlichung und Verdinglichung zu finden ist. Dieser ersten Arbeit wird eine weitere Untersuchung über die methodische Unterscheidung zwischen Versachlichung und Entfremdung folgen, die als Fortsetzung in einem anderen Aufsatz erscheinen wird.

Hegel gebraucht zwar in der *Phänomenologie des Geistes* Versachlichung und Verdinglichung als termini technici nicht, aber er macht einen ausdrücklichen Unterschied zwischen Sache und Ding.[3]

> „*eine Sache* [ist] der aus dem Selbstbewusstsein als der *seinige* herausgeborne Gegenstand, ohne aufzuhören, freier eigentlicher Gegenstand zu sein. Das *Ding* der sinnlichen Gewissheit und des Wahrnehmens hat nun für das Selbstbewusstsein allein seine Bedeutung durch es; hierauf beruht der Unterschied eines *Dinges* und einer *Sache*." (Hegel [6] S. 295)

Wenn man, wie oft geschehen, den Unterschied zwischen Sache und Ding darin sieht, dass die *Sache* das vom Selbstbewusstsein, d. h. vom Individuum zur Welt gebrachte gesellschaftliche Ding, während das *Ding* das von Natur aus vom Subjekt unabhängige natürliche ist, verkennt man, was Hegel selbst darunter versteht, weil das Ding doch ebenso eine besondere Relationsbestimmung wie die Sache aufzuweisen hat. Gemäss der Aussage Hegels, „dass die Entäusserung des Selbstbewusstseins es ist, welche die Dingheit setzt" (*ibid.*,

(2) Es hat daher keinen Sinn zu fragen, ob z. B. die Ware Sache oder Ding sei; weil sie beides ist und sein kann. Es handelt sich doch hier bei Sache und Ding um verschiedene Aspekte desselben Gegenstands. Die Ware ist insofern als Sache bestimmt, als sie als Träger, Vermittler der gesellschaftlichen Verhältnisse der Waren produzierenden Subjekte zueinander diesen gegenübersteht.

„Gegenständlichkeit der menschlichen Arbeit, die selbst abstrakt ist, ohne weitere Qualität und Inhalt, ist nothwendig abstrakte Gegenständlichkeit, ein *Gedankending*. ... Aber *Waaren* sind *Sachen*. Was sie sind, müssen sie sachlich sein oder in ihren sachlichen Beziehungen zeigen." (Marx [8] S. 17)

In dem oben angeführten Zitat bildet das Ding als *ein Gedankending*, das sich abstrakt ohne Rücksicht auf andere Dinge oder Subjekte in sich einschliesst, einen begrifflich klaren Kontrast zur Sache, in der die Relationsbestimmung vorwiegt. Die Ware ist also insofern als Ding bestimmt, als man sich ihre Momente als ihr selbst immanente Eigenschaften (d. h. Gebrauchswert und Wert) vorstellt, so dass sie selbst als Einheit ihrer Eigenschaften erscheint.

„Jedes solches Ding ist ein Ganzes vieler Eigenschaften ...." (Marx [9] S. 49) „Die Waare ist von Haus aus ein zwieschlächtig Ding, Gebrauchswerth und Werth .... (Marx [8] S. 20)

(3) In der *Phänomenologie* wird nur einmal der terminus „*das sich zum Dinge Machen*" (*ibid.*, S. 258) gebraucht, der der Verdinglichung entspricht.

S. 549), bezeichnet das Ding die *verdinglichte* gesellschaftliche Ordnung der Menschen, während die Sache die *versachlichte* Ordnung derselben ist. Hauptthema der Theorie der Versachlichung ist, den Prozess zu verfolgen, wie die einzelnen Subjekte sich durch ihre gegenseitigen Handlungen zu einer verselbständigten gesellschaftlichen Ordnung, die *die Sache selbst* genannt wird, objektivieren. Man legt in der Theorie der Versachlichung einen Schwerpunkt auf die Entstehung und Formung des sachlichen gesellschaftlichen Systems selbst, während in der Theorie der Entfremdung das subjektive Verhalten innerhalb dieser versachlichten Welt untersucht wird.

Die Theorie der Verdinglichung verfolgt den Prozess, wie die Sache selbst, deren Entstehung Voraussetzung zur Verdinglichung ist, als eine den Subjekten fremde Macht diese überwältigt und niederschlägt. Im Hinblick auf das Subjekt heisst Entfremdung, dass sich Subjekte innerhalb der Sache selbst verlieren ; im Hinblick auf das Objekt heisst Verdinglichung, dass diese Subjekte die sachlichen Verhältnisse zur Dingheit stempeln. In V-B(4) der *Phänomenologie* gebraucht Hegel für die Bezeichnung des Gegenstandes nicht „Sache", sondern „Ding", weil die Individuen der in diesem Abschnitte entwickelten Ordnung als *Schicksal, Notwendigkeit* (*ibid.*, S. 264) unterworfen sind.

In der *Phänomenologie* wird die Theorie der Verdinglichung in V-B entwickelt, die der Versachlichung in V-C. Der Übergang von der Verdinglichung zur Versachlichung wird durch die die ganze *Phänomenologie* charakterisierende Methode (die Erscheinung des Selbstbewusstseins auf ihr Wesen zurückzuführen) bestimmt.

(4) Der Verfasser benutzt in diesem Aufsatz abgekürzte Bezeichnungen für die Angabe einzelner Kapitel der *Phänomenologie* in folgender Weise.

Abkürzung		Inhalt
V	V.	Gewissheit und Wahrheit der Vernunft
V-A	A.	Beobachtende Vernunft
V-B	B.	Die Verwirklichung des vernünftigen Selbstbewusstseins durch sich selbst
V-B-a	a.	Die Lust und die Notwendigkeit
V-B-b	b.	Das Gesetz des Herzens und der Wahnsinn des Eigendünkels
V-B-c	c.	Die Tugend und der Weltlauf
V-C	C.	Die Individualität, welche sich an und für sich reell ist
V-C-a	a.	Das geistige Tierreich und der Betrug oder die Sache selbst
V-C-b	b.	Die gesetzgebende Vernunft
V-C-c	c.	Die gesetzprüfende Vernunft

2. „Ding" in der *Phänomenologie des Geistes*

Ein Vergleich der beiden Abschnitte in der *Phänomenologie des Geistes* „*Die Verwirklichung des vernünftigen Selbstbewusstseins durch sich selbst*" (V-B) und „*Die Individualität, welche sich an und für sich reell ist*" (V-C) zeigt, dass Hegel mit Absicht zwei in seiner *Phänomenologie* eine wichtige Rolle spielende Begriffe, nämlich „Ding" und „Sache", methodisch unterscheidet. In beiden Abschnitten geht es um die Problematik, wie sich jedes Individuum durch seine eigene Handlung zu seiner objektiven Welt verhält, die sich intersubjektiv durch Verwicklung der zahllosen individuellen Handlungen herausbildet. Dem Bewusstsein der in diese Welt verwickelten Individuen jedoch erscheint sie als ganz fremd in der Gestalt der vom bewussten Subjekt unabhängigen Gegenständlichkeit, nur ist der Blickwinkel, von dem aus dieselbe Problematik betracht wird, in den beiden Abschnitten verschieden. Diese objektive Welt wird in V-B als das Ding, aber in V-C als die Sache selbst bezeichnet. Es stellt sich nun die Frage, worin diese verschiedenen Weltbestimmungen bestehen. Den Schlüssel dazu findet man in einer der Grundkonzeptionen der *Phänomenologie des Geistes*: sobald das Subjekt sich anders zum Gegenstand verhält, verändert sich auch der Gegenstand entsprechend dem veränderten Verhalten des Subjekts. Es kommt also darauf an, welches Verhalten von seiten des Subjekts die gegenständliche Welt einmal zum Ding, einmal zur Sache selbst stempelt. Der Verfasser hat die zur Lösung dieser Frage geeignetsten Abschnitte, V-B-a und V-C-a, ausgewählt und einen Vergleich versucht.

Um ein mögliches Missverständnis über die Hegelsche Terminologie zu vermeiden, muss im voraus bemerkt werden, dass nach Hegel Sache, Ding, Gegenstand oder Objekt Begriffe sind, die keine einzelnen konkreten Gegenstände, wie z. B. einen Tisch, ein Buch oder etwas, was wir vor unseren Augen haben, sondern eine versachlichte, durch gegenseitige intersubjektive Handlungen der Individuen gebildete, gesellschaftliche Ordnung bedeuten. Es handelt sich um Begriffe, die sich nicht nach Dingen, sondern nach Verhältnissen richten und zugleich nicht nach dem Einzelnen, sondern nach dem Allgemeinen, d. h. nach der Totalität. „Gegenstand" ist also nach Hegel in der *Phänomenologie* ein Totalitätsbegriff im Sinne der versachlichten, oder sich zum Dinge machenden, intersubjektiven Kommunikation der Individuen, aber kein einzelnes Ding.

Das in V-B-a auftretende Subjekt ist einzelnes Bewusstsein, das sich ausschliesslich in die Befriedigung seiner persönlichen Lust oder Begierde vertieft. Hegel bezeichnet es mit der Terminologie „*die nur einzelne Individualität*" (Hegel: *Phänomenologie des Geistes*. [6] S. 265). (Die in V-B-a entwickelte Darstellung von diesem Subjekt erinnert uns an *Il Principe* von

Machiavelli und *Leviathan* von Hobbes, vor allem an das 13. Kapitel des ersten Teils des Buchs „*Of the Natural Condition of Mankind, as Concerning their Felicity, and Misery.*" Das von beiden idealtypisch geschilderte Menschenbild dient Hegel in V-B-a als Muster.) Der Einzelne bedarf nun aber der Hilfe der anderen Einzelnen, um seine eigene einzelne Lust zu befriedigen, und muss deswegen bei ihnen seinen eigenen Willen geltend machen. Um ihn geltend zu machen, muss er sich ihre offene oder stillschweigende Einwilligung einholen. In diesem Sinne ist selbst der Genuss an seiner einzelnen Lust in der Tat ein Resultat eines implizit gemeinsamen Willensaktes von zahllosen Individuen, obgleich seine Lust ihm nur durch seine ganz persönliche zweckmässige Handlung befriedigt zu werden scheint. Die von ihm gehabte Lust selbst ist zwar einzeln, ohne Rücksicht auf die anderen, nicht vergesellschaftet, aber ihre Verwirklichung, sein Genuss an ihr, verursacht ihm ein über seine einzelne Absicht herausragendes allgemeines Verhältnis, weil er sein eigenes, wenn auch einzelnes Verlangen erst mit der Annahme seiner Lust von seiten anderer Einzelner und nur mit ihrer Mitwirkung stillen kann. Die wirklich vom Einzelnen befriedigte Lust kann also nicht mehr einzeln bleiben, sondern muss sich in die von anderen Subjekten empfangene, akzeptierte und in diesem Sinne vergesellschaftete Lust verwandeln. Die ausschliesslich ihrer einzelnen Lust nachjagenden Individuen lassen in diesem Prozess durch Verwicklung ihrer individuellen Handlungen selbst eine intersubjektive, aber ihnen selbst unerwartete, ihre einzelne Absicht übertreffende, objektive Ordnung entstehen. In dieser Verkettung ist ihre Lust nur insofern erfüllt, als sie intersubjektiv anerkannt ist, während auf der anderen Seite sie insofern negiert ist, als sie nur einzelne bleibt und der Einzelne auf ihr beharrt. Das Individuum, das nur am Genuss seiner einzelnen Lust festhalten und aufgrund dieses einzelnen Genusses seine eigene Handlung als wertvoll schätzen will, wird den Verlust seiner selbst eben gerade dadurch erfahren, dass er seine Lust erfolgreich erfüllt hat. Die Erfüllung bringt ihm vielmehr Unglück als Glück, eher Verlust als Selbstbestätigung— dies ist gerade das, was Hegel unter der Dialektik der Lust versteht. Man erinnere sich hier an den Titel von V-B-a „*Die Lust und die Notwendigkeit.*" Damit ist gemeint, dass der Einzelne, obgleich er seine Lust erfüllt hat, dennoch zugleich eben in demselben Prozess unter der Notwendigkeit leiden muss.

> „Es (das Selbstbewusstsein ; E. v. V. : Abkürzung für Einschiebung vom Verfasser) gelangt also zum Genusse der *Lust*, zum Bewusstsein seiner Verwirklichung in einem als selbständig erscheinenden Bewusstsein oder zur Anschauung der Einheit beider selbständigen Selbstbewusstseine. Es erreicht seinen Zweck, erfährt aber eben darin, was die Wahrheit desselben ist. Es begreift sich als *dieses einzelne fürsichseiende* Wesen, aber

die Verwirklichung dieses Zwecks ist selbst das Aufheben desselben, denn es wird sich nicht Gegenstand als *dieses Einzelne*, sondern vielmehr als *Einheit* seiner selbst und des anderen Selbstbewusstseins, hiermit als aufgehobenes Einzelnes oder als *Allgemeines*.

Die genossene Lust hat wohl die positive Bedeutung, *sich selbst* als gegenständliches Selbstbewusstsein geworden zu sein, aber ebensosehr die negative, *sich selbst* aufgehoben zu haben; und indem es seine Verwirklichung nur in jener Bedeutung begriff, tritt seine Erfahrung als Widerspruch in sein Bewusstsein ein, worin die erreichte Wirklichkeit seiner Einzelheit sich von dem negativen *Wesen* [d. h. von dem *Schicksal* oder der *Notwendigkeit*; E. v. V.] vernichtet werden sieht, das wirklichkeitslos jener leer gegenübersteht und doch die verzehrende Macht desselben ist." (*ibid*, S. 263 f.)

Das allgemeine Verhältnis der einzelnen Individuen, das sich durch die Verkettung ihrer auf Erfüllung ihrer einzelnen Lüste zielenden Handlungen herausbildet, erscheint ihnen selbst, soweit sie nur an einzelnen Zwecken festhalten, als eine ihnen unsichtbare Macht, die nur das eine Ziel hat, die Einzelnen mit Notwendigkeit zu vernichten, ohne dass sie selbst etwas Positives leistet.(1) „Ding" heisst nach Hegel die gesellschaftliche Ordnung, insofern sie als Schicksal oder Notwendigkeit im Antagonismus zum Einzelnen steht, oder die vom einzelnen Bewusstsein der Individuen verselbständigten, distanzierten Verhältnisse ihrer Handlungen, die auf sie gewaltigen Einfluss ausüben. Das Ding ist wesentlich deswegen die *Dingheit*, weil es auf verdinglichte, zum Ding gemachte intersubjektive Verhältnisse der Individuen zueinander zurückgeht.(2)

(1) „Was dem Selbstbewusstsein also in der geniessenden Lust als sein Wesen zum *Gegenstande* wird, ist die Ausbreitung jener leeren Wesenheiten ...; weiter hat der Gegenstand, den die Individualität als ihr *Wesen* erfährt, keinen Inhalt. Er ist das, was die *Notwendigkeit* genannt wird; denn die Notwendigkeit, das *Schicksal* u. dgl. ist eben dieses, von dem man nicht zu sagen weiss, *was* es tue, welches seine bestimmten Gesetze und positiver Inhalt sei, weil es ... die einfache und leere, aber unaufhaltsame und unstörbare *Beziehung* (ist; E. v. V.), deren Werk nur das Nichts der Einzelheit ist." (*ibid*, S. 264) „Die *abstrakte Notwendigkeit* gilt also für die nur negative unbegriffene *Macht der Allgemeinheit*, an welcher die Individualität zerschmettert wird." (*ibid.*, S. 266)

Aus den oben angeführten Zitaten wird uns klar, dass *Gegenstand* und *Wesen* spezielle Bezeichnungen für die verdinglichten intersubjektiven Verhältnisse der Individuen zueinander sind.

(2) „ihr (der Individualität; E. v. V.) Wesen ist also nur die *abstrakte* Kategorie (die von der Einzelheit distanzierte abstrakte Allgemeinheit; E. v. V.). Jedoch hat sie nicht mehr die Form des *unmittelbaren, einfachen* Seins wie dem beobachtenden Geiste (V–A; E. v. V.), wo sie das abstrakte *Sein*, oder als fremdes gesetzt, die *Dingheit* überhaupt ist. Hier (V–B–a; E. v. V.) ist in diese Dingheit das Fürsichsein und die Vermittlung getreten." (*ibid*, S. 264)

3. „Sache selbst" in der *Phänomenologie des Geistes*

Das in V-C-a auftretende Subjekt hat mit dem in V-B-a auftretenden Subjekt gemein, dass das Individuum sich ausschliesslich in die nur für sein Werk erforderliche einzelne Arbeit vertieft und bei seiner Arbeit nicht die Absicht hat, eine gesellschaftliche Ordnung zu konstituieren oder zu erhalten, sondern unmittelbar nur für seine einzelnen persönlichen Interessen zu sorgen. Der entscheidende Unterschied des Subjekts in V-C-a von demselben in V-B-a ist aber, dass jenes den vom Willen der beteiligten Individuen nicht kontrollierbaren Mechanismus ihrer versachlichten intersubjektiven Verhältnisse voll und ganz kennt und anerkennt und damit zufrieden, versöhnt ist. Das Subjekt in V-B-a hingegen kennt diesen Mechanismus nicht, will ihn nicht annehmen, kämpft mit ihm und erleidet dabei eine schwere Niederlage. In V-C-a hat der Einzelne immer dann, wenn er sich mit seiner individuellen Arbeit beschäftigt, davon Kenntnis, dass es kein Einzelnes mehr gibt, was nur einzeln bleibt und keine Allgemeinheit bei sich trägt, und kein Allgemeines mehr, das sich nicht auf die Einzelheit bezieht. Er weiss, dass die Individuen, welche einzelnen Zwecke sie auch immer erstreben mögen, durch das Durchweben ihrer Strebungen miteinander ein allgemeines Verhältnis bilden, das sich als *anonyme* objektive Ordnung äussert, die keine unmittelbare Entsprechung mit jedem einzelnen Individuum hat und in welcher es seinen Zweck (d. h. die Verwirklichung seines einzelnen Werks) als negiert, vernichtet im Resultat seiner Handlung erfahren muss. Diese anonyme objektivsachliche Ordnung nennt Hegel *die Sache selbst.* Was V-C-a von V-B-a unterscheidet ist, dass das einzelne Individuum seine einzelne Herstellungsarbeit als die die Einzelheit mit der Allgemeinheit (der Gesellschaftlichkeit) vermittelnde Handlung betreibt. Wenn das Subjekt in V-B-a mit dem *Hobbesschen Subjekt,* das das *bellum omnium contra omnes* verursacht, zu vergleichen ist,(1) ist es in V-C-a mit *dem Smithschem Subjekt* zu vergleichen. Letzteres ist davon überzeugt, dass der voll innerhalb der legalen Grenze zur Geltung gebrachte Egoismus unter der Leitung einer sogenannten *„unsichtbaren Hand"* Gottes zum Resultat das optimale Wohlsein der ganzen Gesellschaft hat. Hegels Theorie von der *Sache selbst* zeigt uns, wie sehr er die liberalistische Konzeption von Adam Smith, worin *the division of labour* und

Hier muss bemerkt werden, dass erstens die sich in der Gestalt der *Notwendigkeit* geltend machende gesellschaftliche Beziehung der ihrer Lust nachjagenden Individuen sich als *Dingheit* darstellt und dass zweitens sich deswegen hinter dieser Dingheit, weil sie in einem verdinglichten Komplex einzelner Handlungen besteht, eine durch das Individuum (oder das Fürsichsein) gemachte *Vermittlung* verbirgt.

(1) „Das *Allgemeine,* das vorhanden ist, ist daher nur ein allgemeiner Widerstand und Bekämpfung aller gegeneinander, worin jeder seine eigene Einzelheit geltend macht, aber zugleich nicht dazu kommt, weil sie denselben Widerstand erfährt und durch die andern

an invisible hand eine Hauptrolle spielen, akzeptiert hat.(2)

Was in der logischen Entwicklung der *Phänomenologie* von V-B zu V-C die Hobbessche Welt (die mit dem *bellum omnium contra omnes*, dem Widerspruch zwischen der Unabhängigkeit der einzelnen Person als Selbstzweck und dem Bestehen der ganzen Gesellschaft behaftet ist) in die Smithsche Welt verwandelt, (in der die selbständigen Individuen mit der Erhaltung der Gesellschaft versöhnt sind, indem jedes von ihnen ohne Rücksicht auf das Wohl der Allgemeinheit seinem Eigennutz nachjagt,) ist die von Adam Smith von seinem liberalistischen Standpunkt aus gemachte Kritik am Merkantilismus als einem ins Detail gehenden Einmischungssystem des Staates in die bürgerliche Gesellschaft; diese Kritik nimmt Hegel in V-B-c *„Die Tugend und der Weltlauf"* auf.

gegenseitig aufgelöst wird. Was öffentliche *Ordnung* scheint, ist also diese allgemeine Befehdung, worin jeder an sich reisst, was er kann, die Gerechtigkeit an der Einzelheit der anderen ausübt und die seinige festsetzt, die ebenso durch andere verschwindet. Sie ist der *Weltlauf*, der Schein eines bleibenden Ganges, der nur eine *gemeinte Allgemeinheit*, und dessen Inhalt vielmehr das wesenlose Spiel der Festsetzung der Einzelheiten und ihrer Auflösung ist." (*ibid.*, S. 273)

Die oben angeführte Stelle (die sich in V-B-b befindet, aber dem Inhalt nach selbstverständlich auch für V-B-a gilt) zeugt davon, dass das Hobbessche Subjekt Hegel bei seiner Darstellung in V-B, worin das einzelne Subjekt von sich die *öffentliche Ordnung* als Ding abstösst, als Modell dient.

(2) Das Erstaunliche bei der *invisible hand* ist, dass Adam Smith diesen Begriff nur einmal in seiner Hauptschrift *„An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations"* wirklich gebraucht hat, und er insgesamt nur dreimal vorkommt (noch je einmal in *The Moral Sentiments* (Smith [4] S. 184) und in *The History of Astronomy* (Smith [3] S. 49)), obgleich der Begriff „an invisible hand" methodisch alle seine Schriften durchläuft.

> „But the annual revenue of every society is always precisely equal to the exchangeable value of the whole annual produce of its industry, or rather is precisely the same thing with that exchangeable value. As every individual, therefore, endeavours as much as he can both to employ his capital in the support of domestic industry, and so to direct that industry that its produce may be of the greatest value; every individual necessarily labours to render the annual revenue of the society as great as he can. He generally, indeed, neither intends to promote the public interest, nor knows how much he is promoting it. By preferring the support of domestic to that of foreign industry, he intends only his own security; and by directing that industry in such a manner as its produce may be of the greatest value, he intends only his own gain, and he is in this, as in many other cases, led by an invisible hand to promote an end which was no part of his intention. Nor is it always the worse for the society that it was no part of it. By pursuing his own interest he frequently promotes that of the society more effectually than when he really intends to promote it. I have never known much good done by those who affected to trade for the public good." (Smith [5] S. 421)

Der Standpunkt der *Tugend* führt zum Befehl, dass jeder Einzelne seine privaten Interessen für das Wohl der Allgemeinheit opfern soll. Vom Standpunkt der *Tugend* aus betrachtet, widerspricht das nur seinen privaten Interessen nachjagende Individuum absolut der Wohlfahrt der ganzen Gesellschaft. Die *Tugend* kann keinerlei gesellschaftlichen Sinn in seinen privaten Handlungen erkennen, weil für sie nur die alle Einzelheiten ablehnende Allgemeinheit als wahrhafte Allgemeinheit gilt. Auf der anderen Seite bezeichnet sie die *Welt*, worin die privaten Handlungen der Individuen durcheinanderlaufen, als *Weltlauf*, welcher nach tugendhafter Meinung keine Gesellschaft, keine Ordnung im eigentlichen Sinne genannt werden, sondern nichts anderes als gerade bellum omnium contra omnes sein kann. Da tritt *ein tugendhafter Ritter* (Vgl. Hegel [6] S. 279) wie Robespierre[3] auf, welcher (das Wohl der ganzen Gesellschaft als Allgemeinheit auf die Fahne schreibend) den die privaten Interessen vertretenden *Weltlauf* zum moralischen Kampf herausfordert und der somit zu Grunde gehen muss. *Der tugendhafte Ritter* muss eine Niederlage erleiden, nicht weil das Böse immer stärker als das Gute ist, nicht weil der *Weltlauf* eine zu böse, zu niederträchtige Welt ist, um dem guten Ratschlag *des tugendhaften Ritters* ihr Ohr zu leihen, sondern weil er das nicht verstehen kann und will, was der Weltlauf wesentlich ist. Der *Weltlauf* fungiert selbst als eine Einheit der Allgemeinheit und der Einzelheit (und in diesem Sinne als Allgemeinheit), weil er die Summe der intersubjektiven Verhältnisse zahlloser Individuen ist. Und weil jedes ausschliesslich für seine privaten Interessen sorgende Individuum stillschweigende Anerkennung von allen anderen Individuen braucht, um selbst seinen einzelnen Zweck durch seine Handlung zu verwirklichen, trägt auch seine Handlung selbst, soweit sie Erfolg hat, eine Einheit der Allgemeinheit und der Einzelheit in sich. Aber die *Tugend* verkennt den Weltlauf als blosse, die Allgemeinheit ausschliessende Einzelheit und will daher eben dadurch reine Allgemeinheit in der Welt aufstellen, dass sie alle Einzelheiten immer und überall unterdrückt und sie der wahren Allgemeinheit opfert. Schliesslich führt dies dazu, dass die *Tugend* die unerreichbare Utopie, sich nach wesentlich Unrealisierbarem zu sehnen, bleiben und daran scheitern muss.[4]

(3) „Von Robespierre wurde das Prinzip der Tugend als das Höchste aufgestellt, und man kann sagen, es sei diesem Menschen mit der Tugend Ernst gewesen. Es herrscht jetzt die *Tugend* und der *Schrecken*; denn subjektive Tugend, die bloss von der Gesinnung aus regiert, bringt die fürchterlichste Tyrannei mit sich. Sie übt ihre Macht ohne gerichtliche Formen, und ihre Strafe ist ebenso nur einfach — der Tod. Diese Tyrannei musste zugrunde gehen; denn alle Neigungen, alle Interessen, die Vernünftigkeit selbst war gegen diese fürchterliche konsequente Freiheit, die in ihrer Konzentration so fanatisch auftrat. Es tritt wieder eine organische Regierung ein ... ." (Hegel [7] S. 533)

(4) „Das Resultat also, welches aus diesem Gegensatz (zwischen der Tugend und dem Weltlauf; E. v. V.) hervorgeht, besteht darin, dass das Bewusstsein die Vorstellung von

Die Niederlage der Tugend und der Sieg des Weltlaufs machen die Welt *der Sache selbst* möglich. Aber auch der Weltlauf verschwand, gerade als die Tugend abging, weil jener nur im gespannten Gegensatz zur Tugend seinen Sinn als Weltlauf haben konnte. Es handelt sich nun jetzt darum, kurz wiederzugegeben, was die Sache selbst im Unterschied zum Ding ist, wie die Individuen sich in der Sache selbst zueinander verhalten.

In V-C-a gehen die Individuen ebenso wieder (wie in V-B-a) dazu zurück, sich in ihre individuelle werktätige Arbeit zu vertiefen. Aber sie kennen und anerkennen, dass auch wenn sie sich nur auf die Vewirklichung ihrer individuellen Zwecke konzentrieren, sich ein gesellschaftliches System als *Durchdringung der Individualität und des Allgemeinen* durch einen unsichtbaren Prozess herausbildet. Dieses System als Durchdringung beider ist nach Hegels Terminologie *die Sache selbst.*(5)

Das Resultat der zweckmässigen (oder man kann sagen: zweckrationalen) Handlung des Individuums kann man nach drei Aspekten bestimmen: (1) als *das Werk,* (2) als *die Sache selbst* und (3) als *die Sache.* Beginnen wir zunächst mit dem Werk.

Das Resultat der zweckmässigen Handlung, soweit der Handelnde es

einem *an sich* Guten, das noch keine Wirklichkeit (im Weltlauf; E. v. V.) hätte, als einen leeren Mantel fahren lässt. Es (das tugendhafte Bewusstsein; E. v. V.) hat in seinem Kampfe (mit dem Weltauf; E. v. V.) die Erfahrung gemacht, dass der Weltlauf so übel nicht ist, als er aussah; denn seine Wirklichkeit ist die Wirklichkeit des Allgemeinen. Es fällt mit dieser Erfahrung das Mittel, durch *Aufopferung* der Individualität das Gute hervorzubringen, hinweg; denn die Individualität ist gerade die *Verwirklichung* des Ansichseienden; ... die Bewegung der Individualität ist die Realität des Allgemeinen.

... Die Individualität des Weltlaufs mag wohl nur für *sich* oder *eigennützig* zu handeln meinen; sie ist besser, als sie meint, ihr Tun ist zugleich *ansichseiendes, allgemeines* Tun. Wenn sie eigennützig handelt, so weiss sie nur nicht, was sie tut; und wenn sie versichert, alle Menschen handeln eigennützig, so behauptet sie nur, alle Menschen haben kein Bewusstsein darüber, was das Tun ist. —Wenn sie *für sich* handelt, so ist dies eben die Hervorbringung des nur erst Ansichseienden (d. h. der erst zu verwirklichenden gesellschaftlichen Ordnung; E. v. V.) zur Wirklichkeit; ...

Es ist also *das Tun und Treiben der Individualität Zweck an sich selbst*; ... das Ansich (ist; E. v. V.) nicht ein unausgeführtes existenzloses und abstraktes Allgemeines (wie bei der Tugend; E. v. V.), sondern es selbst ist unmittelbar die Gegenwart und Wirklichkeit des Prozesses der Individualität." (Hegel [e] S. 281 f.)

Die oben angeführten Stellen zeigen uns klar, wie sehr Hegel in seiner Kritik an der Tugend die von Adam Smith erfolgreich entwickelte liberalistische Kritik am *tugendhaften* Staat aufnimmt.

(5) „Das *Ganze* (das gesellschaftliche System; E. v. V.) ist die sich bewegende Durchdringung der Individualität und des Allgemeinen; weil aber dies Ganze für das Bewusstsein nur als das *einfache* Wesen und damit als die Abstraktion *der Sache selbst* vorhanden ist, ..." (*ibid.,* S. 298)

mit dem von ihm selbst vorgesehenen Zweck in einen unmittelbaren Zusammenhang bringt und jenes mit diesem vergleicht, wird als Werk bezeichnet. Es kommt also dem Handelnden beim Werk darauf an, ob seine Absicht im Resultat erfolgreich so realisiert ist, wie er wollte, oder nicht. Das Werk geht nicht über die sich auf sich selbst beziehende Handlung (Setzen des Zweckes— Wählen der Mittel— zweckrationale Handlung —Erfolg) hinaus.

Jedes Individuum will in seinem Werk seine eigene Begabung, Talent, Veranlagung u. s. w. voll zur Geltung bringen, weil nur durch die identische Einheit zwischen Zweck, Handlung und Resultat im Werk es seine Handlung rechtfertigen und daran Freude finden kann, während es im Gegensatz dazu dann an inneren Konflikten leiden muss, wenn es keine Einheit der oben angegebenen drei Momente in seinem Werk finden kann.(6) Aber die Erreichung dieser Einheit stellt das Individuum auf eine strenge Probe und es muss dieselbe bestehen, denn das Handeln ist Akt der Übertragung oder Umstellung des *Subjektiven* ins *Objektive,* oder des anfangs nur im Bewusstsein vorgestellten *Einzelnen* ins allgemeine Element als objektives *Sein.*(7) Man kann nicht alle Zwecke im Werk verwirklichen, weil man mit dem Handeln in eine harte Welt eintreten muss, worin das Gewünschte, das keines objektiven Seins wert ist oder die dazu erforderliche Spannung und den Druck nicht ertragen kann, im Resultat rücksichtslos zerstört wird. Der Handelnde selbst ist am Scheitern seiner Handlung Schuld, weil er sich nicht über sein unreifes einzelnes Bewusstsein hinaus ins allgemeine Bewusstsein erheben konnte und daher das (um seinen Zweck zur objektiven Realität zu berechtigen) notwendige Leiden nicht bewältigen konnte. Die gescheiterte Handlung beweist ihm in diesem Sinne seine Unvollkommenheit. Er muss daher in allen Momenten seiner Handlung (Zwecksetzung, Fähigkeit, Mittel und Verhalten) objektiv und allgemein genug sein, um seinen Zweck erfolgreich ins Werk setzen zu können.

Warum muss nun das Werk, insofern es Sein ist, sich als allgemein darstellen oder warum setzt Hegel das Objektive als gleichbedeutend mit dem Allgemeinen? Weil das Werk oder die es verwirklichende Handlung selbst, im Unterschied von den im Herz verborgenen, nicht gut von aussen absehbaren Absichten oder Zwecken, offen an den Tag gebracht werden muss. Das Individuum muss also durch seine ganz einzelne, nicht bewusst gesellschaftliche

(6) „die *Darstellung* oder das *Aussprechen der Individualität* ist ihm Zweck an und für sich selbst." (*ibid.*, S. 284)

(7) „Das Werk ist die Realität, welche das Bewusstsein sich gibt; es ist dasjenige, worin das Individuum das für es ist, was es *an sich* ist, und so, dass das Bewusstsein, für *welches* es in dem Werke wird, nicht das besondere, sondern das *allgemeine* Bewusstsein ist; es hat sich im Werke überhaupt in das Element der Allgemeinheit, in den bestimmtheitslosen Raum des Seins hinausgestellt." (*ibid.*, S. 290 f.)

Arbeit in eine intersubjektive Beziehung zu allen anderen Individuen eintreten, ob gern oder ungern. Das Handeln oder das Verhalten ist selbst ein gegenseitiges Anerkennen, obgleich die beteiligten Personen nichts davon wissen oder wissen wollen. Das Individuum braucht zur Verwirklichung seines Werkes einen offenen Raum, in welchen die anderen Individuen mit Absicht eingreifen, um ihre eigenen Werke hineinzusetzen, so dass jedes Individuum alle anderen aus dem Raum, in den es sein eigenes Werk stellen will, hinausstossen muss, um seinen Zweck erfüllen zu können. Alle schliessen alle anderen aus, alle kämpfen mit allen anderen um die Verwirklichung ihrer privaten Werke, und alle bringen gegenseitig ihre individuellen Handlungen durcheinander, so dass alle einzelnen Individuen sich in eine objektiv-gegenständliche Welt verwickelt finden, welche zwar Werk aller Individuen, aber kein Werk jedes einzelnen Individuums ist und sich als anonymes Werk von ihnen selbst verselbständigt. Diese von ihnen freigelassene Welt als anonymes Werk aller Individuen heisst die Sache selbst.[8] Das Individuum bemüht sich, nur seinen einzelnen Zweck zu erfüllen, aber kann ihn nicht als sein eigenes Werk verwirklichen, sondern arbeitet an der Entstehung der Sache selbst mit. Das Werk als solches hat daher keine Wirklichkeit im eigentlichen Sinne des Wortes und ist dazu bestimmt, in die Sache selbst aufgehoben zu sein.

Es ist, wie wir gesehen haben, nicht das Werk, sondern die Sache selbst, welche eigentlich dem Begriff „Einheit der Individualität und der Allgemeinheit" oder „Einheit der Subjektivität und der Objektivität" angemessen ist. In diesem Sinne ist es die Sache selbst, welche *das wahre Werk* zu nennen ist.[9] Sie ist wesentlich *un ensemble* der Handlungen aller Individuen, aber sie stellt sich dennoch als ein objektives, von allen tätigen Indi-

(8) „das Werk ist also in ein *Bestehen* hinausgeworfen, worin die *Bestimmtheit* der ursprünglichen Natur (d. h. die besondere Fähigkeit, das Talent, der Charakter eines Individuums und zugleich die gegebenen Umstände, die ihm Platz und Material zur Handlung geben. Es hat diese zwei, das subjektive und das objektive Moment, zur Voraussetzung seiner Handlung und stellt sich vor, dass sie sich in seinem Werk vergegenständlichen; E. v. V.) in der Tat gegen andere bestimmte Naturen (die ursprünglichen Naturen von anderen Individuen; E. v. V.) sich herauskehrt, in sie eingreift wie diese andern in sie und sich als verschwindendes Moment in dieser allgemeinen Bewegung (bellum omnium contra omnes um die Verwirklichung ihrer Werke; E. v. V.) verliert. ... Das Werk *ist*, d. h. es ist für andere Individualitäten, und für sie eine fremde Wirklichkeit, an deren Stelle *sie* die ihrige setzen müssen, um durch ihr Tun sich das Bewusstsein ihrer Einheit mit der Wirklichkeit zu geben; ... Das Werk ist also überhaupt etwas Vergängliches, das durch das Widerspiel anderer Kräfte und Interessen ausgelöscht wird und vielmehr die Realität der Individualität als verschwindend, denn als vollbracht darstellt." (*ibid.*, S. 291 f.)

(9) „das *wahre Werk* ist nur jene Einheit des *Tuns und des Seins*, des *Wollens* und *Vollbringens*. ... sie (die Wirklichkeit; E. v. V.) gilt ihm (dem Bewusstsein; E. v. V.) daher

viduen unabhängiges System dar, in dem diese Individuen keine individuelle Entsprechung finden können. Die Sache selbst, insofern diese objektive Verselbständigung den Subjekten gegenüber mitberücksichtigt wird, ist als *Substanz, Wesen, Gattung* bestimmt. Diese Begriffe bezeichnen nach der Hegelschen Terminologie versachlichte intersubjektive Verhältnisse der Individuen, die sich ihnen selbst entfremdet haben und als ein objektives System erscheinen, worin die grosse Spannung zwischen Subjekt und Objekt, oder genauer, zwischen nicht objektivierbarem und objektiviertem, entäussertem Subjekt wachsen wird.[10]

Übrigens gibt uns Hegel in der *Phänomenologie* keine ausdrückliche Definition der *Sache* im Unterschied zum *Werk* einerseits und zur *Sache selbst* andrerseits. Aber ich möchte hier eine Unterscheidung dieser drei Begriffe versuchen.

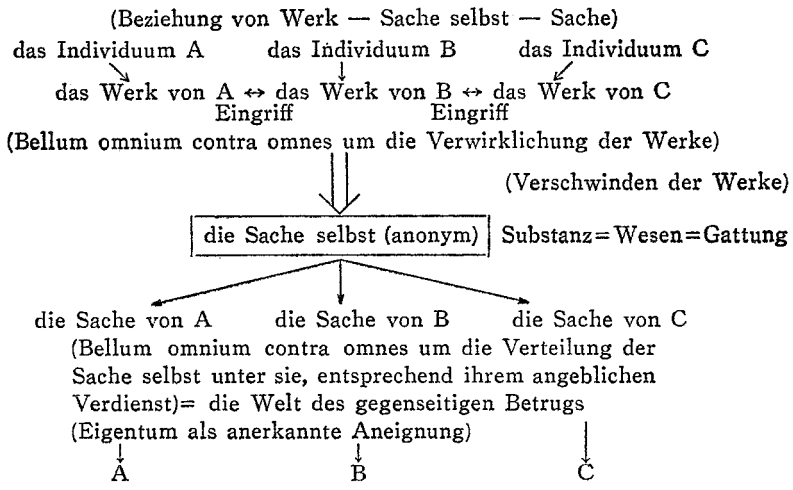
Die Individuen bemühen sich, ihre Individualitäten in den Werken zu verwirklichen, aber die Verwirklichung ihrer Individualität als eigenes Werk ist ihnen verweigert. Dies wird als *das Verschwinden des Werks* (*ibid.*, S. 294) bezeichnet. Es ist da die Sache selbst, die sie verwirklicht haben. Die Sache selbst ist insofern *die Sache aller* (*ibid.*, S. 300) und zu keinem privaten Besitz fähig, als sie in der Form der objektiven Welt aus dem Komplex der verwickelten intersubjektiven Handlungen aller Individuen entstanden ist, „ein Wesen, dessen Sein das *Tun* des *einzelnen* Individuums und aller Individuen ... nur Sache ist als *Tun Aller und Jeder*" (*ebenda*). Aber sie versuchen, statt ihres eigenen Werkes sich Ergebnisse ihrer Handlungen in anderer Weise anzueigenen. „Sache" heisst die besondere Weise, in welcher

nur als *Sein* überhaupt, dessen Allgemeinheit mit dem Tun dasselbe ist. Diese Einheit ist das wahre Werk; es ist die *Sache selbst* .... Die *Sache selbst* ... ist aber wesentlich als Durchdringung der Wirklichkeit und der Individualität die Einheit derselben." (*ibid.*, S. 294)

(10) Man muss dem folgenden Zitat aus der *Phänomenologie* entnehmen, dass die Sache selbst, Substanz, Wesen, Gattung (diese Gruppe der Begriffe im Gegensatz zur anderen Gruppe der Begriffe: das Individuum, der Einzelne, das Selbstbewusstsein, das Subjekt u. s. w.) versachlichte gesellschaftliche Verhältnisse der Individuen bedeuten:

„In *der Sache selbst* also, als der gegenständlich gewordnen Durchdringung der Individualität und der Gegenständlichkeit selbst, ist dem Selbstbewusstsein sein wahrer Begriff von sich geworden, oder es ist zum Bewusstsein seiner Substanz gekommen. Es ist zugleich, wie es hier ist, ein soeben gewordenes und daher *unmittelbares* Bewusstsein derselben .... Die *Sache* selbst hat in diesem unmittelbaren Bewusstsein derselben die Form des *einfachen Wesens*, welches als Allgemeines alle seine verschiedenen Momente in sich enthält und ihnen zukommt, aber auch wieder gleichgültig gegen sie als bestimmte Momente und frei für sich ist, und als diese freie *einfache, abstrakte*, Sache selbst, *als das Wesen* gilt. ... Sie selbst ist noch nicht das Subjekt; sondern dafür gelten jene Momente, weil sie auf die Seite der *Einzelheit* überhaupt fallen, die Sache selbst aber nur erst das einfach Allgemeine ist. Sie ist die *Gattung*, welche sich in allen diesen Momenten als ihren *Arten* findet und ebenso frei davon ist." (*ibid.*, S. 295 f.)

Figur 1. Schema der Hegelschen Theorie der Handlung



das Individuum, das den Besitz des von ihm hergestellten Gegenstandes als seines Werkes aufgegeben hat, sich bei Verteilung der Sache selbst, die sich dem Wesen nach nur als *a common stock* (Adam Smith) darstellt, beteiligt und seinen eigenen Anteil an sich reisst. Die Sache ist, um es kurz zu sagen, die private Aneignungsweise der Sache selbst oder eines Teils derselben von seiten des Individuums. Der Besitz des Gegenstandes als der Sache muss von anderen Individuen anerkannt werden und seine Berechtigung erhalten. Diese von ihnen selbst anerkannte Aneignung ist also *Eigentum*. Die unter Individuen als ihre Eigentümer verteilte Sache selbst ist Sache. Jedes Individuum beansprucht seinen Anteil an ihr als sein Eigentum in dem Masse, wie es seinen Beitrag zur Sache selbst als *seinen Verdienst* (*ibid.*, S. 296) beweisen kann.

Es ist wieder Adam Smith, der Hegel diese Konzeption „Werk — Sache selbst — Sache" angedeutet hat, weil Smith *the division of labor* dem Wesen nach nicht als Arbeitsteilung sondern vielmehr als Zusammenwirken der Arbeit, d. h. *the joint labour*, aufgefasst hat. Das heisst, dass erst mit der Arbeitsteilung sich die Individuen zur gegenseitigen Zusammenarbeit befähigen können. In diesem Sinne, so denkt Smith, wird zunächst das Arbeitsprodukt jedes Individuums durch die Arbeitsteilung in eine Art *Gemeingut* verwandelt und dann sein Anteil von ihm, wie Geld von der Bank, abgehoben.[11] Die Sache selbst Hegels entspricht dem *common stock* Smiths (Siehe Anmerkung 11).

(11) „The strength of the mastiff is not in the least supported either by the swiftness of the greyhound, or by the sagacity of the spaniel, or by the docility of the shepherd's dog. The effects of those different geniuses and talents, for want of the power or disposi-

4. Hegelsche Dialektik der Subjekt-Objekt-Relation —Werk-Modell und Sache-selbst-Modell—

Der Hegelschen Dialektik liegt eine eigentümliche Auffassung von der Subjekt-Objekt Relation zugrunde. Was die Subjekt-Objekt-Relation betrifft, gibt es zwei voneinander sehr verschiedene Aspekte. Der erste Aspekt erfasst die Art, wie das Individuum sich zum Gegenstand als seinem Werk verhält. Ich möchte diesen Aspekt als das *Werk-Modell* bezeichnen. Der zweite Aspekt betrachtet, wie es sich zu ihm als der Sache selbst verhält. Diesen Aspekt möchte ich als das *Sache-selbst-Modell* bezeichnen. Charakteristisch für das Werk-Modell ist, dass das Individuum den von ihm gesetzten Zweck durch seine Handlung in seinem Werk vergegenständlicht sieht. Das Werk-Modell setzt daher erstens *die Identität von Subjekt und Objekt* voraus, worin seine Handlung als Vermittler die Nicht-Identität in die Identität verwandelt. In diesem Modell wird zweitens von den intersubjektiven Beziehungen der Individuen abgesehen, und daher seine Handlung als einzelne, von den Handlungen aller anderen isolierte, innerhalb der Grenze der symmetrischen Korrelation des Subjekts zum Objekt begriffen.

Im *Sache-selbst-Modell* steht aber die Subjekt-Objekt-Relation mit der Subjekt-Subjekt-Relation (d. h. der Intersubjektivität der Subjekte) in unzertrennbarem Zusammenhang. Sie bilden unentbehrliche Momente in der Dialektik der Handlung des Menschen, weil nach diesem Modell das Individuum, obgleich es unmittelbar für nichts anderes als für die Vergegenständlichung seines Zwecks in Form seines Werkes handelt, dennoch als Folge davon, dass alle Individuen sich einander von der Verwirklichung ihrer Zwecke, nämlich ihrer Werke, abhalten und sich einmischen, sich bei der Aneignung seines Produkts im Werk entfremdet. Das Werk ist eigentlich die Sache selbst, die sich als ein versachlichtes, unpersönliches, anonymes gesellschaftliches System herausbildet. Die menschliche Handlung, wenn ihr Zweck auch einzeln sein mag, muss in sich das Moment der Intersubjektivität oder des gegenseitigen Anerkennens tragen ; dass nämlich aus jeder Handlung tatsächlich nichts anderes folgt, als das, was von anderen Subjekten als gültig anerkannt wird. Es ist daher die Nicht-Identität von Subjekt und Objekt, die das *Sache-selbst-Modell* vom *Werk-Modell* entscheidend unterscheidet.

Es ist sehr wichtig, aber oft übersehen worden, dass es sich da nicht

tion to barter and exchange, cannot be brought into a common stock, and do not in the least contribute to the better accommodation and conveniency of the species. ... Among men, on the contrary ... the different produces of their respective talents, by the general disposition to truck, barter, and exchange, being brought, as it were, into a common stock, where every man may purchase whatever part of the produce of other men's talents he has occasioned for." (Smith [5] pp. 29–30)

um das *Werk-Modell*, sondern um das *Sache-selbst-Modell* handelt, wo Hegel (und auch Marx) die Theorie der Entfremdung entwickelt. Erst wenn das Problem der Entfremdung im Zusammenhang mit dem Sache-selbst-Modell gesehen wird, können wir Entfremdung als ein menschlicher Handlung notwendig innewohnendes Moment begreifen. Im Sache-selbst-Modell wird der Grund der Entfremdung darauf zurückgeführt, dass die individuelle Handlung keine einzelne bleiben kann, aus der das Werk resultiert. Das Subjekt kann sich durch seine Handlung in keiner unmittelbaren Weise mit dem zum Gegenstand gewordenen Selbst identifizieren. Und nach diesem Modell kann die menschliche Entfremdung nur dynamisch überwunden werden, weil für das tätige Subjekt der Ausgangspunkt der Verlust der Identität von Subjekt und Objekt ist, d. h. die Entstehung des das Subjekt übertreffenden Objekts. Das Subjekt, um die einmal verlorene Einheit beider zu vindizieren, muss sich selbst mit grosser Mühe zur Allgemeinheit hinaufarbeiten, welche die objektive Welt in sich trägt. Es kann also nicht einfach durch Beseitigung äusserer Hindernisse, die seiner Identifikation mit dem Gegenstand im Wege stehen, so wie z. B. Abschaffung des Privateigentumssystems oder des Kapital-Lohnarbeit-Verhältnisses, die Entfremdung seiner selbst aufheben, da es ja dazu erst der Bildung seiner selbst bedarf. Man kann sagen, dass es erst Hegel mit dem Sache-selbst-Modell gelungen ist, die Hauptproblematik der menschlichen Entfremdung als Problem der *Bildung des Subjekts selbst* innerhalb der *versachlichten* gesellschaftlichen Verhältnisse auf den Begriff zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Literaturverzeichnis

[1] Machiavelli, Niccolo: *Il Principe.* 1513. A cura di Luigi Firpo, Giulio Einaudi editore, 1981.

[2] Hobbes, Thomas: *Leviathan, or The Matter, Forme, & Power of* A *Commonwealth Ecclesiastical and Civil.* 1651. Edited by C. B. Macpherson, Penguin Books, 1968.

[3] Smith, Adam: *The History of Astronomy.* In: *Essays on Philosophical Subjects.* Edited by W. P. D. Wightman, J. C. Bryce & I. S. Ross. *The Glasgow Edition of the Works and Correspondence of Adam Smith* (Abkürzung: *The Glasgow Edition*). Oxford, 1980.

[4] derselbe: *The Theory of Moral Sentiments.* 1759. In: *The Theory of Moral Sentiments.* Edited by D. D. Raphael and A. L. Macfie. *The Glasgow Edition.* 1976.

[5] derselbe: *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations.* 1776. Edited by Edwin Cannan. (2 Vols.) Vol. 1, 1904.

[6] Hegel, G. W. F.: *Phänomenologie des Geistes.* 1807. Herausgegeben von Johannes Hoffmeister, Felix Meiner, 1952.

[7] derselbe: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte.* In: *Werke in zwanzig Bänden.* Suhrkamp Verlag, 1970.

[8] Marx, Karl: *Das Kapital.* Erster Band. Erste Auflage. Verlag von Otto Meissner, 1867.

[9] derselbe: *Das Kapital.* Erster Band. In: *Marx-Engels-Werke* (Abkürzung: *MEW*). Bd. 23, Dietz Verlag, 1962.

[10] derselbe: *ibid.*, Dritter Band. In: *MEW.* Bd. 25, Dietz Verlag, 1964.

[11] Tomonaga, Tairako: *Versachlichung und Verdinglichung in ihrer Beziehung zur Hegelschen Dialektik. Zur Erschliessung der Logik der Verkehrung.* In: *Hokudai Economic Papers*, Vol. XII, 1982–83.